

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einchl. Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. Januar 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Realanzeigen 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 2

„Russisches“*

Unter diesem Titel erschien ein Artikel in der Zeitung der deutschen Buchdrucker, dem „Korrespondent“, im „Süßenberg“, dem Organ der Buchdrucker der Tschechoslowakei, und ist dann von den bürgerlichen, sozialpatriotischen und jeder andern Presse — die es als ihre Aufgabe betrachtet, gegen den Staat der Arbeiterkämpfer und Bauernräte loszugehen — sofort nachgedruckt worden.

Wenn es die bürgerlichen Blätter taten, so ist es begreiflich, wenn es aber die Arbeiterpresse tut, so ist es ein Verfall an der Arbeiterklasse, an dem Sozialismus, an der Solidarität der Arbeiterklasse, denn das Verbreiten von Lügen über einen proletarischen Staat ist eine konterrevolutionäre Arbeit, in der in Westeuropa die Arbeiterpresse die bürgerliche unterstützt und damit den Klassenkampf verrät. Der Feindling schämte sich sogar, mit seinem vollen Namen zu unterzeichnen, und nichtselbsterleuchtend drückt es die engere Fachpresse nach, und damit bei den Kollegen der graphischen Industrie den Gedanken an eine Sozialregierung, den Gedanken an den revolutionären Kampf zu verflüchten. Der Zufall bringt es mit sich, daß zwei Mitglieder des Zentralkomitees des Verbandes der graphischen Industrie Rußlands jetzt im Auslande weilen, um all die verbreiteten Unwahrheiten richtigstellen zu können. Und nun zum Artikel.

Am Anfang des Hauptteils der Artikelsschreiber, daß alles, was unter Führung der gewerkschaftlichen Delegation, Lwowski, gesprochen und erzählt hat von den Aufgaben unserer Gewerkschaften, nur schöne Worte wären, in der Tat sehe es gar nicht so aus. Also die Bestimmung der Löhne und Röhne, die Leistung der Produktion usw. ist nicht Sache der Gewerkschaft; doch sagt er nicht, wessen Sache das ist. Und wir behaupten, daß die Gewerkschaften mit Hilfe ihrer Organe den einen Teil des Staatsapparates bilden, die ganze Wirtschaft des Staates verwalten und organisieren. Aber noch eine größere Arbeit fällt den Gewerkschaften zu. Nehmen wir z. B. die graphische Industrie. Das Wirtschaftliche, d. h. die Versorgung mit allen Materialien, die Verwaltung aller Betriebe Rußlands ist die Aufgabe der allrussischen Abteilung der graphischen Industrie, in die der Verband seine Mitglieder entsendet. Dorthin gelangen die staatlichen Aufträge und werden von dort aus weitergeleitet. Die Kleidung und alle Lebensmittel für die gesamte graphische Arbeiterklasse fließen von dort in alle Verbandsabteilungen. Solche Abteilungen gibt es in jedem Gouvernement, in jedem Streik. Von diesen graphischen Abteilungen geht es in die Gewerkschaft, die nach ihrem Wissen die Verteilung vornimmt, denn alle Betriebe stehen ihr zur Verfügung, die Gewerkschaft ist der Herr der Betriebe. Die Gewerkschaft verteilt, da sie alle Wissen der Arbeiter besitzt, die Kleidung und Lebensmittel unter den graphischen Arbeitern, selbstverständlich unter den Mitgliedern, denn sonst wüßte der Arbeiter nicht, wieweil er vom Staate zu verlangen hätte. Die Gewerkschaft weiß folgende Rekorde auf: Tarifamt, staatliche Abteilung, eine Abteilung für Fachbildung, organisatorisch-instruktorische Abteilung, Bekleidungsamt, Lebensmittelamt usw. Das alles ist Aufgabe der Gewerkschaft und noch vieles, vieles andre.

Aber der gute Mann fertigt es mit zwei Worten ab, es wird nichts gemacht, rennt sofort zur Versammlung mit den englischen Delegierten, und hier — heißt es — liegt der Fund begraben. Erstens ist es eine grobe Lüge, daß die Buchdrucker seit anderthalb Jahren keine Massenversammlung abgehalten hätten. Ich will nicht nach dem Jahre 1919 greifen, aber im März 1920 wurde im großen Zirkus

Nikifin eine Massenversammlung von dem menschwitschischen Ausschuss einberufen, in der frei gesprochen wurde, und wenn es nicht öfter geschah, so ist es nur die Schuld des Ausschusses, weil der menschwitschisch war. Die zweite Massenversammlung der Buchdrucker fand im Mai 1920 statt, in der die englischen Delegierten anwesend waren. Da fand es der menschwitschische Ausschuss, die „Interessen“ der Kollegen zu verteidigen und deshalb eine Massenversammlung einzuberufen, wo alle politischen Richtungen hätten sprechen können. Das heißt konterrevolutionäre Elemente sprechen zu lassen unter dem Deckmantel einer Massenversammlung der graphischen Arbeiter.

Wir sind jetzt in Österreich, entsetzt vom allrussischen Verbande der graphischen Industrie, um unsere Verhältnisse den österreichischen Kollegen zu schildern, und doch verbielt man uns, es zu tun. Der Verband und der Verein will keine Versammlung, keine Betriebsräteversammlung, sogar keine Auszubildung des Graphischen Kartells einberufen, um uns anzuhören. Und das geschieht gegenüber Fachkollegen, die über gewerkschaftliche Verhältnisse sprechen wollen! In Rußland aber wollen sie diese Versammlung nur für die konterrevolutionäre einberufen, daß ein Dann, Tschernoff u. a., die nichts mit den Buchdruckern Gemeinsames haben, dort sprechen konnten. Es schadele sehr wenig, und sogar keinem Gedanken der Sozialmacht, aber diese Methode, Versammlungen einzuberufen, ist zu verurteilen. Dabei sei aber noch bemerkt, daß die Menschewitsch Gelegenheit gehabt haben, bei der Erhebung des Moskauer Sowjets zu Ehren der englischen Delegierten zu sprechen, wo auch Abramowitsch gesprochen hat.

Nun sagt der Artikelsschreiber, daß die Bolschewiki die Mitglieder des Buchdruckerverbandes (das ist schon eine Lüge, denn nicht des Verbandes, sondern des Moskauer Gewerkschaftsausschusses), weil sie gegen Bolschewiki gesprochen hätten, verhaftet und den Ausschuss aufgelöst hätten. Wieder eine Lüge. Erstens war die Versammlung Anfang Mai und die Verhaftung Ende Juni und dann nur deshalb, weil die Mitglieder des Ausschusses eine illegale Organisation gegründet hatten für konterrevolutionäre Tätigkeit und einen politischen Streik gegen die Sowjetmacht vorbereiten wollten. Einen Streik von Arbeitern gegen sich selbst, denn in Rußland gibt es keine Unternehmer. Die Mitglieder eines Verbandes sind Herren in ihrer Industrie. Es fragt sich, gegen wen die Arbeiter streiten wollten, gegen den Staat? Aber der Staat ist doch ein Arbeiterstaat. Wieder gegen sich selbst. Was für einen Grund haben aber die Menschewiki, einen Streik hervorzurufen? Es ist klar, sie wollen den Wirtschaftsaufbau stören, damit wir nicht in die Lage kommen, den Arbeitern die Verhältnisse zu verbessern, worauf sie die Leute nicht mehr antworten können, denn nur Not und Elend treibt das Volk zu verzweifeln den Schritten. Die wirtschaftliche Lage ist in der Tat schwierig, weil der imperialistische Krieg weiter fortwütet und dazu im Rücken die russischen Konterrevolutionäre, die Wrangels und jetzt noch die ihnen zur Hilfe kommenden Menschewiki mit Damm, Maroff und dem sozialrevolutionären Tschernoff, die sich in den Dienst des Kapitalismus stellen. Es wird jedem klar sein, daß unter diesen Umständen die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsapparates, der in Rußland nie gut gearbeitet hatte und während des Krieges ganz zerstört wurde, schwer ist und Zeit hierzu beanprucht. Und nur für die konterrevolutionäre Hilfe zur Organisation eines politischen Streiks während des Krieges mit Polen, als wir die Einigkeit des Proletariats am meisten nötig hatten, wurde der Moskauer Ausschuss der Buchdrucker aufgelöst und verhaftet. Die Folge der ersten Lüge ist, daß viele Versammlungsteilnehmer ebenfalls verhaftet wurden. Bei dieser Versammlung wurde überhaupt kein Mensch verhaftet, nicht einmal der dort sprechende und in Moskau illegal lebende Sozialrevolutionär Tschernoff.

Daß in Rußland keine Freiheit der Presse herrscht und daß das Drucken von Broschüren verboten ist, ist wieder eine Lüge. Es wird von den linksstehenden Revolutionären eine Zeitung herausgegeben, „Snamja“ („Die Fahne“), die Anarchisten geben ihre Zeitschrift „Der Anarchist“ heraus, sie haben ihre Klubs, ihre Buchhandlungen, sogar die Menschewiki haben ihren Verlag „Wperjed“ in der Twerskaja. Ja, richtig, wenn die Herren Menschewiki wollen, daß man den Kapitalisten wieder die „freie“ Presse geben soll, damit sie wieder das Volk verführen und Konterrevolution treiben, sind wir uns zu gut hierfür. Da sollen die Menschewiki weiter mit den Kapitalisten koalieren, wir Arbeiter bleiben schön unter uns. Wir sehen, wie in Westeuropa die Sozialdemokraten, die selbst Menschewiki, in Skandinavien getötet sind, und was

sie für die Arbeiter haben machen können und machen. Nur zum Verfall und zum Verlassen des wirklich revolutionären Weges führt diese opportunistische Politik.

Der gute Lügenartikelschreiber behauptet weiter, daß Genosse Lwowski den Einfluß der russischen Gewerkschaft auf das öffentliche Leben überleben hätte. Dies trifft keineswegs zu. Armes Tschopert! Er bringt einen Auszug aus Reden Bucharins und Lenin aus dem Kommunistischen Parteitag (nicht im Mai 1920). Er will nicht einmal, warum... Kapitalisten hat (nämlich im März 1920). Aber kein Mensch wird ihm glauben, was er hier sagt. Wir wollen aber gar nicht verheimlichen, daß wir eng mit der Partei verbunden sind, daß Partei und Gewerkschaft eng zusammenarbeiten, sonst wäre es nicht möglich, unsern proletarischen Staat aufrechtzuerhalten. Daß die Gewerkschaft einen großen Einfluß auf das öffentliche Leben hat, ist ein Beweis dafür, daß die ganze Wirtschaft samt ihrem Aufbau auf unsern Schultern ruht. Ja, wohl, wir führen auch Mobilisierungen durch, und hier ist wieder ein Beweis dafür, daß man uns mehr Recht gibt, zu wählen, vor für die Industrie unentbehrlich ist und wen wir entbehren können. Es konsolidiert sich bei uns alles und nicht in der Weise, wie es in einem kapitalistischen Staate die Diktatur der Kapitalisten macht. Das ist auch der Unterschied zwischen einer Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats — daß man den Gewerkschaften das Recht gibt, in dieser Frage zu entscheiden.

Der gute Mana wunderl sich, daß bei uns alle werkschaftlichen Menschen der Organisation angehören. Ja, sie müssen ihr angehören, sonst wäre uns unmöglich, eine Statistik zu führen, um den Leuten alles Nötige mit Hilfe der Nationalisierung anzuwenden, was im Staat an Lebensmitteln, Kleidern usw. vorhanden ist; und wenn wir in geregelten Zellen gelebt hätten, so müßten bei uns nicht etwa sechs Millionen Arbeiter in den Gewerkschaften sein, sondern ganz Rußland, weil die Gewerkschaft dasjenige Institut ist, das den wirklichen kommunistischen Staat und die Lösung durchzuführen wird. „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.“

Die Beiträge werden zwangsweise eingezogen, sagt der Schreiber. Ich habe schon erwähnt, daß die Gewerkschaften einen Teil des Staatsapparates bilden, und es ist klar, daß es viel einfacher ist — da die Betriebe ebenfalls staatlich sind —, daß der Staat bei Lohnauszahlungen den Beitrag abzieht, damit vereinfacht man die Arbeit und ein zweiter Staatler ist nicht mehr notwendig. Der gelehrte Artikelsschreiber hat viel Mühe zusammengeschrieben, um seinen Artikel lang werden zu lassen. Die Gewerkschaften haben 1 Proz. vom Lohn als Beitrag zu zahlen, aber sie zahlen den Angestellten monatlich an Lohn — ich glaube bestimmt — zehnmal mehr, als die Beiträge ausmachen; ich will damit sagen, daß die Beitragsentnahmen später überhaupt abgeschafft werden sowie das Geldsystem aufgehoben wird. Momentan ist es eine Erziehung zur Pflicht und deshalb ist es notwendig. Und es ist eine Lüge, wenn der Artikelsschreiber behauptet, daß die Beiträge zwangsweise eingehoben werden. Sundert oder zweihundert Rubel spielen keine Rolle bei den Arbeitern in Rußland.

Weiter unterfucht er, oder er möchte es tun, aber er fertigt mit zwei Worten diese Unterfuchung ab, warum sich die Buchdrucker gegen den Bolschewismus wenden, und kommt zur Überzeugung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, die einen großen Einfluß auf die politische Einstellung ausüben, sie dazu getrieben hätten. Ich frage, warum geschah es nicht mit allen andern Arbeitern Rußlands, warum nicht mit denen, die in Not und Elend ausstarren, für die Sowjetmacht kämpfen und auf der Seite des Arbeiterstaats stehen? Warum unterließen nur die Buchdrucker die Kapitalisten? Damit diese wieder ihre Zeitungen erscheinen lassen, um die Arbeiter ausbeuten zu können. Was himmelt sie das Los der Arbeiter ganz Rußlands? Nur die Menschewiki sollen es gut haben. Sie wollen gut, wie in Österreich die Buchdrucker im Verhältnisse zu andern Branchen stehen. Nur weil sie sozialverträglich gelinst und ein Erziehung der menschwitschischen Partei sind, die zusammen mit den Konterrevolutionären geht, hielten sie sich fern von der Solidarität mit der gesamten Arbeiterklasse. Natürlich waren es die Bonzen, die es ihnen immer erwidern wollten, weil man die Massen wenig fragte, so wie es in den westeuropäischen Gewerkschaften immer der Fall ist. Jetzt steht die Sache ganz anders. Die Massen haben zu sprechen und deshalb wurden sie auch verjagt.

* Ein Nr. 11 v. J. des „Korr.“ brachten wir unter der Überschrift „Russisches“ einen Beitrag eines Buchener Kollegen, der eigentlich für unsere Auslandsredaktion bestimmt war. Umfang und prinzipielle Bedeutung jenes Beitrags veranlaßten uns jedoch, diesen in Form eines selbständigen Artikels zu veröffentlichen. Darin wurden die großherzigen Angaben Lwowkis, des bekannten Führers der Delegation der russischen Gewerkschaften, in Vergleich gestellt zu den tatsächlichen Verhältnissen im Buchdruckerberuf Rußlands. Es geschah das mit zwingender Notwendigkeit und unter Benutzung zuverlässiger Materialien. Diese Umstände haben in erster Linie dazu beigetragen, daß der betreffende Artikel auch von der ausländischen Fachpresse nachgedruckt wurde. Die russischen Kollegen Meiler und Michailoff, die sich als Sendboten der Sowjetrepublik vorübergehend in Österreich und später auch in Deutschland (u. a. in der außerordentlichen Generalversammlung des Berliner Gewerkschafts am 22. November) aufhielten, sandten uns Anfang Dezember die obenstehende Gewerkschaft, die wir ungenügend zum Ausdruck bringen. Im Hinblick darauf geben wir unsern Buchener Gewährsmann und weiterhin noch einem andern genauen Kenner der russischen Verhältnisse das Wort. Aber dies verweisen wir auf die unter der Auslandsredaktion der vorliegenden Nummer zu findenden Berichte aus Österreich und Rußland, die mit der hier vertriebenen Angelegenheit im engsten Zusammenhange stehen. Die Redaktion.

Was die Arbeitslosigkeit betrifft, ist es schon eine riesige, Rußland hat Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Hunderttausende Arbeiter können in Rußland Arbeit finden, weil der Arbeiterhaushalt alle Beamten, die am Anfang nach der Eroberung der Macht durch die Arbeiter sabotierten, sofort durch tüchtige, verständige Arbeiter als erledigt müssen. Es ist klar, daß die Buchdrucker als intelligenteste Arbeiter am schnellsten sich dazu eignen haben. So ist auch dieses Argument der Arbeitslosigkeit eine faule Ausrede. Die Buchdrucker sabotieren die Arbeit unter dem Einfluß der Menschewiki, sie arbeiten nach. Ein Beispiel: Ein Maschinenführer muß in Österreich nach dem Tarif 6500 Buchstaben pro Stunde an der Linotype leisten. In Rußland nur 7-8000 pro Tag, und da schreibt der Arbeiter von einer Gewalt seitens der Sowjetregierung, die eine Erhöhung der Produktivität verlange. Diese Erhöhung wird nicht vom Staate gefordert, sondern vom Zarismus, welches ein Prämien-system für die höhere Leistung bis 200 Proz. ausgearbeitet hat; es steht jedem frei, die Leistung zu erhöhen, wenn er mehr verdienen will, solange das Geld noch nicht abgeschafft und die Wirtschaft nicht aufgekauft ist, kann man es leisten. Aber die Buchdrucker verstehen ihre Pflicht gegen den proletarischen Staat ganz anders. Sie stellen auf die Solidarität der Arbeiter, geben eher aufs Land und soldatisieren sich mit den Bauern, führen dort auch Agitation gegen die Unterleugung des Getreides an den Staat. So werden sie zu Spekulant, die in Rußland sehr verfolgt werden.

Dann bedauert der Artikelschreiber, daß in Rußland alle Arbeiter nur für den Staat gelehrt werden und fürcht, daß in Deutschland die Freiheit der Presse, wenn die linke USPD. liegt, zugrunde gehen würde. Wenn ein Arbeiter bedauert, daß man die heberische bürgerliche Presse abschafft, die Presse, welche so viel Unheil vor und während des Krieges gebracht hat, ist es ein Zeichen dafür, daß er keinen Begriff vom dem Geübte der Arbeitersolidarität hat. Die Freiheit der Presse kann nur in einem freien Staate vorhanden sein, und den müssen wir erkämpfen, ihn aufbauen, und wenn wir alles für die Erziehung, für die Aufklärung, für die Bildung des Arbeiters getan haben, wenn wir ihn gelehrt haben, bemußt alles zu betrachten, dann kann eine freie Presse kommen, denn sonst wäre sie imstande, seinen Geist zu vergiften.

Was der Artikelschreiber vom Mangel an Zeitungen schreibt und daß jeden jemand die Gelegenheit hat, diese zu lesen, ist zwar richtig, nur gibt er nicht den Grund an, daß es momentan der Mangel an Papier nicht erlaubt, daß es nicht unre Schuld ist, sondern die des Weltimperialismus, weshalb wir auch gegen ihn kämpfen. Dieser obergeordnete Herr soll überhaupt keine Artikel schreiben, wenn er es nicht versteht. Wenn er es aber tut, um dem Kapitalismus zu dienen und die Arbeiter in Mitleidenschaft zu ziehen, so ist es ein Verbrechen, so ist der Artikelschreiber ein Schuft, weil er mit Lügen arbeitet. Lügen aber haben kurze Beine, und die ganze Welt wird bald sehen, wie der Sowjetismus sich aufbauen und als Mutter für den Proletariat der ganzen Welt dienen wird, sowohl in den Revolutionskämpfen als auch im Aufbau des proletarischen Staates. Was bis jetzt unter diesen schwierigsten Verhältnissen in der Organisation des Staates geleistet wurde, ist sehr viel, und das kann niemand abstreiten, nur ein Buchdrucker, der eine ganze Seite den Lügen über Sowjetrußland und nur 20 bis 30 Zeilen der Kritik der Verhältnisse bei Wrangel widmet. Mit solchen Reuten sollten wir überhaupt nicht sprechen. Aber ich tue es nur, um die Massen aufzuklären, daß man nie glauben darf, was man gegen die Republik der Arbeiter, Bauern und Soldatenräte spricht und schreibt, um sie zu diskreditieren, während man selbst keine Arbeiter an die kapitalistische Klasse verrät.

R. Meller, W. Michailoff, Mitglieder der Zentralkommission des Verbandes der graphischen Industrie.

Meine Antwort

Wie schon allgemein bekannt, bereisen die Herren R. Meller und W. Michailoff vom Verbande der graphischen Industrie Rußlands die europäischen Staaten, um Aufklärung zu geben über die gewerkschaftlichen Verhältnisse in ihrem Lande, speziell über die des graphischen Gewerbes. Dabei hat mein Artikel „Russisches“ in Nr. 110 des „Korr.“ ihr größtes Mißfallen erregt. Sie bezeichnen alles als Lüge und gegenrevolutionäre Arbeit, bestimmen den revolutionären Kampf zu vergiften und die proletarische Regierung Sowjetrußlands zu verleumdern. Sie behaupten mich mit allerhand Liebenswürdigkeiten, weil unter dem Artikel meine volle Zustimmung nicht stand, woraus sie schließen, daß ich bewußt gelogen habe. Zu letzterem ist zu bemerken, daß ich den Artikel für die Rubrik „Das Gewerbe im Ausland“ eingeleitet habe und es nicht üblich ist, Beiträge für diese Rubrik mit einer Unterschrift zu versehen. Ich hätte selbstverständlich nichts dagegen gehabt, wenn die „Korr.“ Redaktion dem Artikel meinen vollen Namen angehängt hätte, da es nicht meine Art ist, beweislose Behauptungen in die Welt zu setzen.

Kolowski, der Führer der russischen Gewerkschaftskommission, wollte die deutsche Arbeiterklasse über die russische Gewerkschaftsbewegung „aufklären“. Er hat sich aber seiner Aufgabe schlecht entledigt, denn statt dessen hat er nur noch mehr Irrtümer und Wirrungen verbreitet, ja, er sah seine Aufgabe nur darin, die deutschen Gewerkschaften mit den berühmten kommunistischen Spaltzügen zu infizieren und die Gewerkschaftsführer zu beschimpfen. Das ist auch der Zweck der Herren Meller und Michailoff. Kolowski hatte z. B. behauptet, die russischen Gewerkschaften hätten 5 Millionen in der Industrie beschäftigte Mitglieder (nach Meller sogar 6 Millionen). Der

bekannte Menschewik Marlow weiß ihm jetzt nach, daß diese Zahl viel zu hoch gegriffen sei, denn nach Kriwow, dem Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrats, könne die Industrie nicht mehr wie 700000 Arbeiter beschäftigen; das Schlimmste aber sei, daß gar nicht einmal diese Zahl der so notwendigen Arbeitskräfte vorhanden sei. Wo kommen nun die 5 oder 6 Millionen Mitglieder her? Ganz einfach: die so zahlreiche Sowjetbureaurat (in Moskau z. B. kommen auf etwas über eine Million Einwohner annähernd 490000 Angestellte des Staates) wird einfach dem Mitgliederbestande der Produktionsverbände eingerechnet, desgleichen werden Soldaten, geforderte oder in die Landwirtschaft übergegangene Arbeiter nicht gestrichelt, sondern mittergezehrt. Das nennt man „Aufklärung“!

Nicht besser werden wir auch von Meller „aufgeklärt“. Er sagt, die Arbeiter müssen der Organisation angehören, die Gewerkschaften bilden einen Teil des Staatsapparats und haben 1 Proz. vom Lohn als Beitrag zu zahlen. Kolowski „klärt“ uns wieder anders auf. In seiner neuerdings stattgefundenen Unterredung mit einem Mitgliede des Bureaus für Internationalen Meinungsaustausch erklärte er, kein Arbeiter könne zum Eintritt in den Verband gezwungen werden; auch Widerspruch er der Behauptung, die russischen Gewerkschaften seien staatliche Institutionen (Berliner „Freiheit“ vom 6. Dezember, Nr. 517). Weiter sagte Kolowski, die Mitgliedsbeiträge betragen 2 Proz. des Lohnes, wer aber diese 2 Proz. nicht bezahlen will, dem werden sie auch nicht abgezogen. Wer hat nun recht, Meller oder Kolowski? Wahrscheinlich kennen beide die russische Gewerkschaftsbewegung nicht ganz genau, sonst könnten sie sich nicht in solche Widersprüche verwickeln. Mit der Freiheit der Gewerkschaften ist es wirklich nicht weit her, denn es ist doch allgemein bekannt, wie verweigert sie um ihre Selbstständigkeit ringen, um gegenüber dem einzelnen Unternehmer, also der Regierung, nicht ganz wehrlos zu sein. Und um diese Selbstständigkeit ringen vor allen die Buchdrucker, was von den bolschewistischen Machhabern als gegenrevolutionäre Arbeit ausgelegt wird. Das beweist klipp und klar auch der Aufruf der Moskauer Buchdrucker an die internationale Arbeiterklasse, abgedruckt in Nr. 119 des „Korr.“ Die Gewerkschaften haben wohl die Rationierung der wirtschaftlichen Bedürfnisse zu besorgen, sofern etwas da ist, sonst haben sie behördlichen Charakter, den sie endgültig und entscheidend über die Arbeiter ausüben. Das bedeutet, daß die große Masse der organisierten Arbeiter nichts zu sagen hat. Und darauf kommt es an. Wie können also die Mitglieder eines Verbandes Herren ihrer Industrie sein, wenn sie letzten Endes dem Dekret ihrer Zentrale sich beugen müssen? Wenn weiter die Buchdrucker aufs Land gehen oder in andere Berufen arbeiten müssen, so herrscht doch in ihrem Gewerbe Arbeitslosigkeit, obwohl sie natürlich in anderen Berufen wegen des chronischen Arbeitermangels genug Beschäftigung finden können. Aber jeder arbeitet am liebsten in seinem erlernten Berufe. Daher ist meine Behauptung von der Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe völlig zutreffend.

Es ist richtig, daß die Verammlung mit den englischen Delegierten im Mai stattfand, wogegen die Verabstimmung der führenden Moskauer Kollegen Ende Juni erfolgte. Auf diese zeitliche Ungenauigkeit kommt es aber gar nicht an. Die wahre Ursache der Verabstimmung war die den Bolschewisten nicht genehme Tätigkeit des Moskauer Buchdruckersyndikats, besonders sein Austritt in der „englischen“ Verammlung. Das gibt indirekt auch Meller zu, indem er sagt, daß der Ausbruch deshalb keine Verammlungen einberief, weil er menschewistisch war. Das heißt: die Verammlungen wurden ihm verweigert, weil er sozialdemokratisch gekniff war, denn „legal“ ist jetzt nur die bolschewistische Gesinnung. Die Behauptung, der Ausbruch wolle einen politischen Streik gegen die Sowjetmacht vorbereiten, steht auf sehr schwachen Füßen, denn Herr Meller schreibt in Nr. 47 des von Däumig herausgegebenen „Arbeiterrats“, der Ausschub der Buchdrucker „agitierte bei den Bäckern, sie sollten statt der vier Pfund Brot, die sie täglich bekamen, sieben Pfund verlangen“. Wer glaubt daran, daß die Moskauer Bäcker vier Pfund Brot täglich bekommen? Das wäre ja bei dem kolossalen Mangel an Lebensmitteln eine unglaubliche Verschwendung! Un glaublich ist auch die weitere Behauptung Mellers, der Ausschub wolle durch einen Streik den „welken“ Polen helfen, da er in derselben Nummer des „Arbeiterrats“ den Buchdruckern befehligt, daß sie immer, d. h. vor der bolschewistischen Herrschaft, „Moniere der Revolution waren und in den ersten Reihen des Kampfes um die Freiheit standen“. Die Buchdrucker sind auch jetzt noch nicht minder revolutionär gekniff wie die Kommunisten, nur mit dem Unterschiede, daß sie mit der bolschewistischen Gewalt herrschen und persönlichen Ansehens nicht einverstanden sind. Die „Streikbege“ des Ausschusses war also der willkommenen Vorwand zu seiner Auflösung und Verabstimmung. Daß die Buchdrucker mit vollem Rechte sich gegen die bolschewistische Unterdrückung aufbäumen, beweist auch der Brief der 145000 Mitglieder umfassenden Kreis-Gewerkschaften, der auf dem Internationalen Gewerkschaftshongreß in London (Ende November 1920) verlesen wurde. Es heißt da u. a.:

Eine unabhängige Gewerkschaftsbewegung existiert in Rußland nicht, die bolschewistischen Machhaber unterdrücken die Gewerkschaften. Es ist ihnen nicht möglich, frei und offen zu sprechen. Die Führer der Gewerkschaften werden verfolgt. Viele Hunderte Gewerkschaftsangehörigen sind erschossen worden, viele Hunderte schmachten in Gefängnissen oder Internierungslagern.

Das ist die Organisationsfreiheit im bolschewistischen Sinne! Wenn die Buchdrucker dieses Zwangsregiment bekämpfen, so nennt es Freund Meller „konter-

revolutionäre Arbeit“. Für mich ist das aber ein Zeichen, daß sich unsere russischen Kollegen das Rückgrat nicht so leicht brechen lassen, weil sie wissen, daß man mit Gewalt einer Sache nicht nützt, sondern ihr nur Schaden kann.

Das schlimmste Charakteristikum der Bolschewisten ist, daß sie keine Kritik vertragen können. Nur daraus resultiert die Unfreiheit der Presse. Abgelesen davon, daß die Menschen zu einer Ansicht oder einer Parteilichung überhaupt nicht zu bringen sind, ist es eine alte Erfahrungstatsache, daß durch die Einschachtelung der Gesinnung das Gesellschaftsleben zur Stagnation verurteilt wird. Selbstverständlich will ich damit der kapitalistischen Meinungsfreiheit nicht das Wort reden. Wenn jedoch sogar die sozialdemokratische Gesinnung verpönt wird, deren Interpreten genau dasselbe wie die Kommunisten wollen, jedoch mit Ausschaltung der physischen Gewalt und auf dem Wege der organischen Entwicklung, so heißt das die Unfreiheit der Meinung auf die Spitze getrieben. Die Menschewiki können wohl auch Pressefreiheit gleich den Anarchisten und Linksrevolutionären sofort haben, aber nur, wenn sie wie jene auf jegliche Kritik verzichten. Jedoch sie können und wollen nicht auf das Recht verzichten, die Verhältnisse in Rußland im Lichte der Wirklichkeit darzustellen und durch gerechte Kritik Wege zur Besserung zu weisen. Das ist nicht gegenrevolutionär, sondern ein verdienstliches Werk! Dafür werden sie verfolgt, ins Gefängnis geworfen oder an die Wand gestellt, wogegen der Massenwiderstand des Proletats das Ansehen eines Genossen genügt. Wenn es darum den Bolschewisten nicht gelang, Tschernow zu verhaften, so lag es nicht an ihrem Willensmangel, sondern daran, daß Tschernow seinen Verfolgern ein Schnippchen schlagen und nach seiner abenteuerlichen Flucht nach Sibirien entwich.

Wie die kapitalistische Tagespresse, die nur den persönlichen Eigennutz als ihre Aufgabe betrachtet, meist unwahre Nachrichten über Rußland verbreitet, so mißbraucht die bolschewistische Presse ihre Freiheit dazu, die westeuropäischen Verhältnisse in kräftigsten Worten darzustellen. Was sie ihren Lesern vorsetzt, ist meist so entsetzt und gefälscht, daß die Bolschewisten glauben, die Welt würde schon längst in revolutionären Flammen, wenn die Menschewiki nicht wären. Jeder unbedeutende Streik in Westeuropa, jeder Putsch in Schweden wird als Weltrevolution der Weltrevolution geschildert, so daß bei dieser bengalischen Beleuchtung selbst überlegenen Lesern die Sinne geblendet werden. Würde die bolschewistische Presse die westeuropäischen Verhältnisse wahrheitsgemäß darstellen, dann würden so manchem Bolschewisten die Schuppen von den Augen fallen.

Die gesamte Gewerkschaftsinternationale, die von Einowlew und Genossen als gelbe Truppe der Bourgeoisie und der Konterrevolution geschmückt wird, ist in zahlreichen Fundgebungen für Sowjetrußland eingetreten, zuletzt auf ihrem Kongreß in London. Ihre Front ist lüdenlos gegen den Weltkapitalismus gerichtet. In gleichem Sinne betätigen sich auch die Menschewiki, deren Wortführer Marlow und Abramowitsch noch neuerdings einen Aufruf für Sowjetrußland erlassen haben. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt hat ein Interesse daran, daß in Rußland ein wirklich sozialistischer Aufbau erfolgt, nicht aber nach den Methoden der russischen Diktatoren, die die gesamte Arbeiterbewegung um große Zeilängen in der Entwicklung zurückgeworfen haben. Sie haben zwar den eignen Kapitalismus abgeschlagen, jedoch einen Teil der russischen Erbschaft, folglich auch die Arbeiterklasse, der Ausbeutung durch ausländische Kapitalisten preisgegeben. Das ist wirklich eine gegenrevolutionäre Tat, die aber nach der Wilsdorfer kommunistischen „Freiheit“ vom 6. Dezember „die Frucht des dreijährigen siegreichen Kampfes der russischen Arbeiter und Bauern gegen das Weltkapital ist“. O sancta simplicitas!

Lehnen Endes überlassen wir deutschen Gewerkschaftler es den Russen selbst, wie sie sich ihr Paradies einrichten. Wir wenden uns vor allem gegen die Zerstückelung unserer Gewerkschaften, dem stärksten Damm gegen Reaktion und Kapital. Wir wenden uns gegen die Übertragung der russischen Methoden auf die deutschen Verhältnisse, was den fürchterlichsten Bürgerkrieg, den massenhaftesten Hungerstod zur Folge haben würde. Wir können für die massenweise Verletzung von Menschenleben die Verantwortung nicht übernehmen, wir können auch nicht hinter jeden Widerpenflagen einen revolutionären Genossen stellen. Wir kämpfen um die Einheit unserer Gewerkschaften, um den sozialistischen Aufbau und Ausbau der Gesellschaftsordnung, um die leibliche und geistige Befreiung der Menschheit, gegen die Anechtung des Körpers und der Seele, gegen Gewalt und Unterdrückung, gegen Rücksicht und Kapitalismus. Dazu bedarf es jahrzehntelanger angestrengtester Arbeit durch Bildung und Schulung der Massen, die mit sozialistischem Geist, der das liebe Ich dem Gemeinwohl unterordnet, erfüllt werden müssen, wenn sie ihre weltgeschichtliche Mission erfüllen wollen. Wir wollen nicht Diktatoren mit unbegrenztem Recht über Leben und Tod der Arbeiter stellen, wie das jetzt nach der „Ökonomischtschaskaja Shisa“ vom 19. November 1919 in Rußland geschieht. Wir wollen nicht mit den von Lenin empfohlenen Grundzügen, mit Hitz, Schläubel, mit ungeschicklichen Methoden, mit Verschweigen der Wahrheit usw., arbeiten. Wir wollen nicht die Gewalt zum Evangelium erheben. Wir wollen vielmehr das Recht und die Freiheit der Persönlichkeit achten, jeden Arbeiter zu selbständigem Denken und Fühlen erziehen. Da müßte es mit dem Zweifel gehen, wenn wir nicht schließlich Sieger bleiben wollten.

Wochm. Wiktor Kalnowski.

Russische Wirklichkeit

Die Redaktion des „Korr.“ forderte mich auf, mich zu der Polemik über „Russisches“ zu äußern.

Großartig im Gebrauche vollkommener Worte und im Schimpfen, sind die Bolschewiki und ihre Helfershelfer in Westeuropa vernünftigen Argumenten nicht zugänglich. Man muß daher das ganze Geschimpfe des Eingeländers der beiden Bolschewisten R. Meller und W. Michailoff einfach übergehen. Es nützt nichts und ist nur für Dumme bestimmend. Wer wird denn ernstlich glauben, daß die Moskauer Buchdrucker, drei Jahre unter dem rüchlichstoltesten Terror lebend, nichts anderes zu tun hatten, als die Interessen der Bourgeoisie zu verstehen, alles, alles herzugeben, um nur die Bourgeoisie wieder in den Sattel zu heben? Diese Frage stellen, heißt sie beantworten. Doch ist die bolschewistische Fragestellung höchst charakteristisch für ihre Auffassung der Arbeiterfrage, des Sozialismus usw. Während wir uns all dieses als organisierte, geduldete, von aufgeschätzten Massen getragene Bewegung vorstellen, sind für die Bolschewiki Initiativen, rüchlichstolze Gewalt, Verschönerung einer kleinen entschlossenen Gruppe und Unbuddsamkeit — die Voraussetzungen des sozialistischen Sieges. Wir erleben es schon, daß Andersdenkende in den Reihen der bolschewistischen Partei selbst, die jetzt eine schwere innere Krise durchmacht, die schmelzhaftesten Beziehungen („häusliche Angelegenheiten der Bourgeoisie“ usw.) angehängt bekommen. Verhaftungen, Konzentrationslager, Erschießungen werden folgen.

Die ganze Tragik des russischen Experiments besteht darin, daß es an einem unaufhaltsamen Objekt unternommen worden ist. Das Ergebnis ist, daß die Industrie verfallen ist und die Städte im Schnelltempo aussterben. Es ist richtig: Arbeitslosigkeit im europäischen Sinne gibt es in Rußland nicht, im Gegenteil: trotz des Verfalls der Industrie sind Arbeiter nicht aufzutreiben. Sie leben auf das Land, wo sie sich unter den Bauern oft als Kleinunternehmer niederlassen, wagt doch die Sowjetregierung nicht, der Bauernschaft zu Leibe zu rücken! Ein netter sozialistischer Staat mit 95 Proz. Landbevölkerung, an die sich die Sowjetkette nicht heranwagen dürfen! Da nimmt es sich schön aus, wenn die beiden Autoren lehren: „Staat der Arbeiter, Soldaten und Bauernräte“. Auf dem jetzt tagenden achten Rätekongress und in den häufigsten Reihen der bolschewistischen Presse in Sowjetrußland zer schlagen sich die Führer und Schriftsteller ihre harten Köpfe, um das Problem der Bauernschaft anzufassen zu versuchen, aber der Staat ist und bleibt — ein Staat der „Bauernräte“! Es ist den Leuten eben nicht zu helfen.

Nur noch zwei Bemerkungen: Daß die widerrechtlich eingeleitete kommunistische Leitung der Moskauer Buchdrucker die Interessen der Mitglieder besser berücksichtigt als die alte nichtkommunistische Verwaltung, ist aus der bolschewistischen Presse nicht zu erleben. Wenigstens kann ich dieses aus der mir vorliegenden Nr. 269 der „Prawda“ (vom 30. November 1929), Organ des Zentrals und des Moskauer Komitees der Russischen Kommunistischen (bolschewistischen) Partei, nicht herauslesen. In dieser Nummer wird über eine Konferenz der Betriebsräte und aller Komitees der Moskauer Buchdruckerorganisation berichtet. Da die Betriebsräte in Rußland Organe der Gewerkschaften sind, war das eine Verammlung sämtlicher Funktionäre. Der Berichterstatter bemerkte am Schluß seines Referats: „Das kolossale Interesse der Kollegen für diese Konferenz (annähernd 2000 Zuhörer) sowie die Sachlichkeit der Tagung zeigen die Notwendigkeit, derartige offene Konferenzen zu veranstalten. Sie haben eine große erlebte Wirkung und lassen die breite Masse wirklich an der Verbandsarbeit teilnehmen, wenn auch vorläufig nur durch Beobachtung (1) der Arbeit ihrer Organe, des Vorstandes und der Fabrikkomitees (= Betriebsräte)“. Wer wird daraus schließen, daß Versammlungen der Buchdrucker unter der bolschewistischen Leitung öfter als früher stattfinden?

Welleicht wird mir von Seiten der Kollegen der Vorwurf gemacht, daß ich, die erwähnte Nummer der „Prawda“ betreffend, es unterlassen habe, den Lesern des „Korr.“ den Bericht über die Konferenz vom 25. November zugänglich zu machen. Ach, diese bolschewistische Gewerkschaftsarbeit! Ob es Leder- oder Metallarbeiter, Buchdrucker, Schuhmacher oder Friseur sind, alle ihre Gewerkschaftsberichte sehen bis auf das Pünktchen auf dem i vollständig gleich aus. Eine größere Odigkeit sich vorzustellen, ist schwer. Darüber einzeln zu berichten, ist daher unnütz. Auch die so „lachgemäß“ verlaufene Konferenz am 25. November war nicht anders. Sie hatte zwei Punkte der Tagesordnung zu erledigen. Zum ersten Punkt: „Die internationale und innere Lage der Republik und die nächsten Aufgaben der Arbeiterklasse“, sprach Lenin das, was er schon früher 7-mal bei allen möglichen Gelegenheiten wiederholte. Auf 27 Seiten gibt der Bericht Lenin's — wie der Berichterstatter bemerkt — große Rede wieder. Der zweite Bericht, über die Tätigkeit des Vorstandes, enthält ebensoviele Material zur Beurteilung der wirklichen Leistungen. „Der Vorstand hat in der Berichtsperiode die Organisationsarbeit abgeschlossen“ — derartige Rebenarsen füllen den Bericht aus, der mit den Worten schließt: „Als seine nächste Aufgabe betrachtet der Vorstand: die Organisierung der Produktion und die Produktionspropaganda“. Das ist alles! Aus diesem Wortgedreche kommen wir schon drei Jahre nicht heraus.

Die zweite Bemerkung, die ich machen wollte, bezieht die Episode auf der Buchdruckerparlament in Moskau in Anwesenheit der englischen Delegation. Wie alle Verschwörer, sind die Bolschewiki Helfler der Inzenerung. Aber auch die russischen Revolutionäre im allgemeinen blicken auf reiche Erfahrungen in der Anpaßungskunst

zurück. So gelang es auch Michailoff, verkleidet als alter Arbeiter mit langem, weißem Bart, in die Verlamung einzudringen und dort zu sprechen. Dann ist er eben so geheimnisvoll verschunden. Die Bolschewiki aber rüchten sich, indem sie seine Frau ins Gefängnis steckten, wo sie, wenn ich nicht irre, bis auf den heutigen Tag ist. Und noch mehr. Den drei Töchtern Michailoff's — im Alter zwischen 10 und 17 Jahren —, die sich auf Besuch besaßen, die Kunde von der Verhaftung ihrer Mutter zu überbringen wurde ein Spieß beauftragt in der Erwartung, daß die Kinder dann zu ihrem Vater eilen und sein Versteck dadurch verraten würden. Der selbe, streng revolutionäre Agent der Arbeiter- und Bauernregierung folgte den Spuren der Mädchen, und als diese in einem betreudenden Familienhaus ihre Zuflucht suchten, wurden alleamt verhaftet. Bekannt ist, daß die Frau des bekannten Bolschewisten Kamenow sich dann noch bemühte, die jüngste der Töchter Michailoff's, ein zehnjähriges Kind, zu entlassen. Später wurden alle drei betzelt.

Viele wenigen Bemerkungen können den Gegenstand nur flüchtig berühren. Man braucht nur die bolschewistischen Zeitungen zu lesen, um zu wissen, daß es in Sowjetrußland keine Gewerkschaftsbewegung, kein Gewerkschaftsleben gibt. Die Bolschewiki sagen, sie brauchen keine Gewerkschaften; Rußland sei ein sozialistischer Staat. Schön! Dann soll man auch nicht im Auslande blaue Wunder erzählen von den Gewerkschaften, die gar nicht existieren, trotzdem die Lohnarbeit nicht abgeschafft ist. Man soll dann frei und offen sagen: „Wir haben einen sozialistischen Staat, die Gewerkschaften haben damit ihre Bedeutung eingebüßt und sie bestehen nicht mehr, dafür aber bestehen wir andere Organisationsformen, denen diese und jene Aufgaben zugewiesen sind.“ Das wäre offen und ehrlich. Die Leute verfahren aber anders. Sie entsaften eine Propaganda, um ihre „Gewerkschaften“ zu verherrlichen, zählen genau auf, was sie alles tun oder tun können (auf dem Papier oder in der Phantasie), welche Macht sie besitzen usw. Wenn man sie aber darauf aufmerksam macht, daß ihre mehr oder weniger illusorischen Organisationsformen keine Gewerkschaften sind, dann sind sie empört. „Im sozialistischen Staate dürfen die Gewerkschaften nicht das sein, wozu sie eigentlich geschaffen sind.“ Ihre Aufassung ist demgegenüber die: Gewerkschaften sind immer Organe der Arbeiter und niemals Organe der Staatsgewalt! Sind sie aber letzteres geworden, so kann es sich um alles andere handeln, nur nicht um Gewerkschaften. Also sind die sowjetrussischen Gewerkschaften — keine Gewerkschaften! Wären sie Gewerkschaften, so wäre nicht zu verstehen, wie bei 5 1/2 Millionen quasi organisierten Mitglidern die Produktion dermaßen in Verfall kommen konnte wie in Sowjetrußland. Fürs und innerhalb Millionen Arbeiter könnten auch die größte Miswirtschaft lanieren, die größte Not in kurzer Zeit beheben in einem Lande, das, wie Rußland, die wichtigsten Materialien in so reichem Maße überall zu liegen hat. Arbeiter sollen das für ihren sozialistischen Staat nicht leisten können? Nein, da ist eben mit dem sozialistischen Staat etwas nicht in Ordnung. Und dennoch mit den 5 1/2 Millionen nicht! Und auch mit den sogenannten Gewerkschaften nicht!

Berlin.

A. Grigorians.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. In Nr. 135 des „Korr.“ haben wir uns auf kurze Andeutungen der Bezugsgründe bechränkt, die den Vorstand unfres österreichischen Bruderverbandes veranlassen, auf einen Vortrag der beiden Sowjetdelegierten Rubin Meller und W. Michailoff über russische Verhältnisse zu verzichten. Im Interesse weitgehender Aufklärung geben wir nachträglich den Bericht des Wiener „Vorwärts“ wieder, auf den unfre kurzen Andeutungen fußen. Dieser Bericht hatte folgenden Wortlaut: „Bisher nahmen wir von dem überlebenden Treiben einer kleinen Gruppe von Graphikern, die Bucharbeiter mit revolutionärem Geist zu erfüllen, wenig Notiz. Die Kollegenchaft selbst selbst nach dem Rechten zu leben. Nun aber wird das Gebahren so toll, daß ein Fall herausgegriffen werden muß. Zwei Genossen aus Rußland, Rubin Meller und W. Michailoff, erschienen in der Vorwoche in der Kanale des Verbandes der Buchdrucker in Wien und verlangten die Einberufung einer Verlamung der Betriebsräte, um die russischen Zustände schildern zu können. Der Verband und das Kartell lehnten diesen Wunsch ab, nicht etwa aus Angst vor der sicherlich beabsichtigten Profitelemacherei, sondern weil das Benehmen eines dieser Genossen, als er noch in Wien als Schriftsteller tätig war, durchaus kein solches war, daß man Ursache hätte, ihm besonderes Vertrauen entgegenzubringen. Es wurde ihm auch bedeutet, an seine Vergangenheit zu denken. Mit dem andern Genossen, der nur russisch sprach, war eine Verständigung nicht möglich. Aber ihm wurde Material zur Information über die österreichische Arbeiterbewegung mitgegeben. Nun geben die beiden als Mitglieder des Zentralkomitees des Verbandes der graphischen Industrie in einem Wiener Blatt eine Aufforderung an die Arbeiter der graphischen Industrie zum besten, in der sie über mangelndes Entgegenkommen klagen, ihrem Schmerz über die abgewiesenen belehrenden Vorträge durch Verdächtigungen und Verleumdungen Luft machen und wobei sie unter vollständigem Verschweigen der Gründe, warum man mit ihnen nichts zu tun haben will, in maßloser Weise heben, schimpfen und zum Abschließen der Führer auffordern. Deutlich für wahr und ganz im Sinne der Taktik, wie sie jetzt überall angewendet wird, ist das Benehmen der gebornen

Schüler Lenins. Die Kollegen wollen erkennen, warum Verbandsleitung und Kartell mit den Werbeaposteln nichts zu tun haben will. Das anmaßende Auftreten eines Menschen vermochte nicht zu imponieren, von dem es zweifelhaft ist, wen er vertritt, und der heute vor jenen „Führern“ warnt, um deren Hilfe er ansucht, als er, hart bedrängt von der Polizei, inhaltslos war. Wir erinnern uns noch eines Rubin Meller aus Koffow am Don, ausgelenkt in Czernowitz, der über die abscheulichen Normen hinaus einen Überlebenskostenbeitrag erhielt und bei seiner Abreise den Mut aufbrachte, seine eingezahlten Beiträge zurückzuverlangen. So sieht der Mann in Wirklichkeit aus! Nach dieser Darstellung werden die Wiener Kollegen das Verhalten ihrer Leitung sicherlich billigen. Um aufzuklären, müssen Berufener kommen als einer, der hier erledigt ist. Schreiben über „Gewaltakte“ nützt nichts. Die Buchdrucker sollen die Augen öffnen, sagt die Aufforderung. Jawohl, es sei aber auch den russischen Kameraden zugerufen: Augen auf, gegenüber Leuten, die in Wien leinertzt so viel Mut bewiesen haben. Wie es in Rußland aussieht, haben jüngst verschiedene in den Tagesblättern veröffentlichte Schilderungen deutlich erwiesen. Die Behandlung der Moskauer Kollegen durch ihre Regierung, hier kürzlich erörtert, läßt kein günstiges Licht auf die Freiheit fallen, die sie meinen. Darben und Hungern wird auch von den Delegierten zugegeben, die sich gleichzeitig damit brüsten, unbedürftig um den Hunger der Arbeiter, den Säckel voll Geld zu haben. Nun kommt noch obendrein ein Mann, über dessen Vergangenheit die Moskauer wohl keine Ahnung haben, um Leuten zu erteilen. Seine Abwesenheit hat ihn verstimmt und er klagt deshalb, spricht von Angst und Furcht der Führer und heßt gegen sie. Die Berufung auf das Entgegenkommen des abnungslosen internationalen Sekretärs in Bern und des „Graphischen Bloks“ in Leipzig, der Gegenorganisation des großen deutschen Bruderverbandes, ändert daran nichts. Ein Wiener Blatt, im Versehen und Stören der Einigkeit beispielgebend vorangehend, sieht in dem Falle Waller auf seine Mühle stehen. Seht leihen nur noch die Arbeiter, die auf die Geschichte hineinflallen und alles für wahr halten, was da gesagt wird! Die Kollegen werden es aber nicht sein, sie sind dazu viel zu helle. Sie werden aus dem Vorkommnis im Gegenteil die richtige Anwendung ziehen und selbst prüfen, wessen Behauptung sie anhören wollen und wie weit ihre Führer ehrliche Menschen oder Verräter sind. Sie werden darin einer Meinung sein, Rechtsbelebungen und Ratschläge für ihr Verhalten durch der Verhältnisse Untunigkeit ruhig entbehren zu können. Im dem Benehmen der sonderbaren Gasse ist deutlich zu erleben, was sie eigentlich wollen.“

Ungarn. Nach 25 Sitzungen wurden die Tarifverhandlungen endlich zu Ende geführt. Schwer waren diese Tage, doch ist das Nützte geschehen, um wenigstens der schlimmsten Not der Weissenchaft zu steuern. Die Löhne, (Anz. m): Gültigkeit vom 22. November an: wie folgt: erhöht worden: für Facharbeiter um 100 Kr., im ersten Gehaltsjahre 70 Kr., im zweiten Gehaltsjahre 85 Kr.; für Korrektoren 110 Kr.; bei Tagesleistungen am Tage 110 Kr., bei Nacht 130 Kr.; bei Tagesleistungen in gemischten Betrieben 150 Kr.; Arbeiterinnen 69 Kr.; Hilfsarbeiter am Tage 71 Kr., in Leistungsbetrieben bei Nachtarbeit 86 Kr., bei Tagesleistungen in gemischten Betrieben 96 Kr. Vom 17. Januar 1921 an treten weitere Lohnerböhrungen in Kraft: für Facharbeiter 40 Kr., im ersten Gehaltsjahre 30 Kr., im zweiten Gehaltsjahre 35 Kr.; Korrektoren 40 Kr.; bei Tagesleistungen am Tage 40 Kr., bei Nacht 40 Kr.; bei Tagesleistungen in gemischten Betrieben 40 Kr.; Arbeiterinnen 20 Kr.; Hilfsarbeiter am Tage 20 Kr., bei Nacht 20 Kr., in gemischten Betrieben 20 Kr. Für Arbeitsleistung an Feiertagen werden 27 Kr., an Sonntagen 54 Kr. Ertragsentschädigung gezahlt. Bei den Verhandlungen wurde ebenfalls die Verbringsangelegenheit geprüft und als richtig erachtet, die Verbringsleistungen auf ein Jahr zu verschleppen. Demnach werden in diesem Jahre keine Verbringsleistungen eingeführt. Der Tarif wurde von beiden Parteien angenommen.

Slowakei. Der Verband der Bucharbeiter in der Slowakei mit dem Sitz in Preßburg hatte in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober einschließlich eines Salbos von 9853 Kr. eine Einnahme von rund 269886 Kr. Die Ausgaben betragen in diesem Zeitraume rund 161011 Kr., so daß das Vermögen des Verbandes am Ende des dritten Quartals 98875 Kr. betrug. Vergangend wurden für Agitation 16645 Kr., an Walfenunterstützung 864 Kr., an Krankenunterstützung 4964 Kr., an Konditionslosterunterstützung 10208 Kr., an Unfallsunterstützung 11713 Kr., an Begräbniskosten 600 Kr., für außerordentliche Unterüttigung der Preßburger Arbeitslosen 1985 Kr., für den Druck des Verbandsorgans „Typographia“ 63205 Kr. usw.

Schweiz. Einer telegraphischen Benachrichtigung zufolge ist der seit dem 27. Dezember andauernde partielle Streik in St. Gallen zur Erlangung höherer Zeugszulagen zugunsten der dortigen Weissen beendet worden. Die Arbeit wurde am 3. Januar wieder aufgenommen. Welchen Einfluß der Ausgang des Streiks in St. Gallen auf die übrigen Städte haben wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Näherer Bericht folgt.

Schweden. Unter den Buchdruckern in den verschiedenen Ländern gibt es bekanntlich sonderbare Fälle. So arbeitete vor nicht langer Zeit am sozialdemokratischen Tagesblatte „Voorwaarts“ in Rotterdam ein tüchtiger Maschinenführer römisch-katholischer Konfession. Die Verhältnisse dortselbst sind sehr gute, doch trotzdem dem kühnblige der Mann keine Stelle, Auf Befragen, was ihn zu diesem Schritte bewegen hätte, erklärte er, die Weissenheit

hätte ihm angeraten, seine Stelle bei der sozialdemokratischen Zeitung aufzugeben, was für ihn einem Befehle gleichkommt. Ein Kommentar ist überflüssig.

Rußland. Unter aller russischer Mitarbeiter schreibt uns: In der außerordentlichen Generalversammlung des Berliner Gewerkschaftsbundes hielt es der russische Kollege Rubin Meller für angelegentlich, sich vor allem gegen die im „Korr.“ veröffentlichten Berichte über die Verhältnisse im russischen Buchdruckgewerbe und in der Arbeiterbewegung zu wenden und sie als falsch zu bezeichnen. Wenn wir nun wissen, daß es jenem russischen Delegierten vom Wiener Verbandsvorstande verwehrt wurde, in einer dortigen Buchdrucker-Versammlung einen Vortrag über die russischen Verhältnisse zu halten, weil er auf eine unruhig-müde Vergangenheit im österreichischen Verbands (Czernowitz) zurückzuführen kann, so wissen wir auch, welcher Wert den längeren Ausführungen Mellers über die „wolle Rede“ und Versammlungsfreiheit, über die selbständigen Gewerkschaften in Russland und dergleichen mehr beizumessen ist. Wahr ist es, daß ein wirklicher Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist, doch es kommen dafür nur qualifizierte Berufe, wie Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Dreher, Monteur, Elektrikarbeiter, hauptsächlich aber Arbeiter für landwirtschaftliche Maschinen, Lohmofen und andere Eisenbahnmaterial in Betracht. In Begleit kommen die Buchdrucker, die wegen Anhebung der Pressefreiheit und der Freiheit des Wortes zum Teil arbeitslos geworden sind und nun hauptsächlich in den Reihen der Schieber und Spekulanter angelassen werden können. Schreiber dieser Zeilen war ununterbrochen 13 Jahre — seit dem Revolutionsjahre 1905 — in Russland und hat so wohl das Recht, sich ein Urteil über die dortigen Verhältnisse zu erlauben, und so mehr, als er sich stets am Gewerkschafts- und Parteileben beteiligt hat, auch nach dem Umsturz. Nur beurteile ich die Dinge weder nach der bolschewistischen noch menschewistischen Seite hin, sondern rein objektiv. Und so muß ich gestehen, daß ich seit einem Jahre nur einmal veranlaßt war, einen russischen Bericht im „Korr.“ betreffend den Streik und die Internierung der Buchdrucker in der Staatsdruckerei II in Moskau zu kommentieren, weil er sonst zu einer falschen Auslegung hätte Veranlassung geben können. Nichts kann mir meine Liebe zur russischen Revolution und zum russischen Volke, das mehr wie irgendwelches anderes so seiner endlosen Leiden zu beklagen ist, aus dem Herzen reißen.

und schon aus diesem Grunde würde ich eine unwahre Berichterstattung über russische Verhältnisse im „Korr.“ nicht unabweisbar lassen. Kollege Meller und sein Verband können sich also beruhigen. Nachdem nun Sowjetrußland feindfrei ist, ist schließlich der Forderung Ausdruck gegeben, daß Volkswohl und Menschewi (zu welcher etwa 95 Prozent der russischen Bucharbeiter gehören) nun endlich zu einer notwendigen Verständigung gelangen und den Bruderkampf belegen, denn nur dann wird es möglich sein, mit Erfolg zum Aufbau des sozialistischen Staatswesens zu schreiten; die 600.000 Kommunisten allein würden es sicher nicht zuwege bringen. Selbst von dieser Zahl ist immer noch trotz der periodischen Säuberungen der Partei ein gut Teil als Nicht-Kommunisten zu streichen. Als beispielsweise im März v. J. Samara von den reaktionären Banden Kollschaks und Dulows ernstlich bedroht war, zeigte sich eine unerwartete Unzuverlässigkeit selbst der Kommunisten, und eine schleunigst aus Moskau abkommandierte Kontrollkommission des Zentralkomitees der Russischen Kommunistischen Partei nahm eine Säuberung unter den 4300 Kommunisten Samaras vor und ließ bis auf etwa 350 alle andern aus der Partei aus.

Südrussland. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde an dieser Stelle mitgeteilt, daß einzelne Zeitungsnummern auf der Halbinsel Krim bis zu 200 Rubel kosteten. Diese Preise sind nun rasch in die Höhe gegangen; vor kurzem kostete eine Zeitung 500—600 Rubel. Eine Ausnahme davon machte die „Wremja“ („Die Zeit“) in Simferopol, deren Preis sogar bis auf 800—1000 Rubel emporstiege. Infolge der Einnahme der Krim durch die Rote Armee wird diese Zeitung ihr Erscheinen eingestellt haben. Wenn man auch die äußerst tiefe Valuta in Betracht zieht, bilden diese Ziffern doch einen Rekord für sich. Seit Erscheinen der Buchdruckerzeitung dürfte eine einzige politische Zeitung wohl kaum die 3. für 1000 als Einzelpreis getragen haben.

Frankreich. In Paris leben die Maschinenseher sowie die Hilfsarbeiter in den Zeitungsbetrieben vor einer Bewegung. Die Hauptstadt selbst wurde durch den Verbandsvorsitzenden gepörrt und das Internationale Sekretariat gebeten, alle Verbände auf die bevorstehende Bewegung aufmerksam zu machen.

Versehene Eingänge

„Der Beiratsrat.“ Begleitet durch das Betriebsrätegesetz von Friedrich Kreis, Arbeiterkreise in Halle a. d. S. Preis 2,50 Mk. Zentralverlag, Berlin NW 6.
 „Zerzählung und Zerzählung der Schwärzigen.“ Von Direktor Ernst Schorch, Insipieren der Berliner Schulen für Schwärzige. Verlag von Wilhelm Pils, Berlin.

Geforben

In Machen am 13. Dezember der Korrektor Karl Wolff von dort, 58 Jahre alt.
 In Bruchsal am 19. Dezember der Drucker Engelbert Selter, 51 Jahre alt.
 In Bernstadt am 20. Dezember der Seher Adam Bohl von dort, 58 Jahre alt — Herzschlag.
 In Effen der Buchdrucker Robert Schmeller aus Wülken, 52 Jahre alt.
 In Oera am 17. Dezember der Seher Otto Jahn aus Langenberg, 21 Jahre alt — Lungenleiden.
 In Hamburg am 16. Dezember der Drucker Walter Vinne-man von dort, 26 Jahre alt; am 26. Dezember der Seher Paul Wendt aus April, 51 Jahre alt.
 In Aina am 20. Dezember der Seherinvalide Max Nollhoff aus Krefeld, 70 Jahre alt; am 21. Dezember der Korrektorinvalide Johann Keller aus Wiesch, 54 Jahre alt.
 In Leipzig am 20. Dezember der Faltler Heinrich Goldstein von dort, 67 Jahre alt.
 In München am 22. Dezember der Korrektor August Hermann von dort, 60 Jahre alt.
 In Weisse am 21. Dezember der Seher Paul Michoh, 31 Jahre alt.

Berammlungskalender

Berlin. Rotationsmaschinenmeister-Abteilungsvor-sammlung Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.
 Bernburg. Generalversammlung Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
 Bielefeld. Allgemeine und Allg. Leder-Verammlung am Sonnabend, den 8. Januar, abends 7 Uhr, im „Volks-haus“.
 Erfurt. Maschinenmeister-Verammlung Sonntag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Großen Saal“.
 Göttingen. Verammlung Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im „Göttinger Hof“.
 Opladen. Generalversammlung Sonntag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Opladener Bierhall“, Söbner Straße 95.
 Pflaun. Maschinenseher-Generalversammlung Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschafts-haus, „Schillerpark“, Paulser Straße.
 Teltow. Verammlung Sonnabend, den 8. Januar, abends 7 Uhr, in der „Guten Quelle“.
 Tittau. Allgemeine Buchdrucker-Verammlung Sonntag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Volksbau“, Breite Straße. — Anschließend: Ortsvereins-Verammlung.
 (Stetig eine Beilage.)

Das Druckwalzen = Auffrischungsmittel „Silykhol“



Es eine der größten Erfindungen im Buchdruckgewerbe, denn er löst für immer den Walzenverschleiß ab und stellt restlos das ewige Leben der Walzen. Verbrauchte Walzen, welche die Zug- und Druckkraft verloren haben, erhalten diese durch ein einmaliges Einreiben in einer Nacht wieder. Bei weiterem Gebrauch bleiben die Walzen wie neu geformt. Der „Silykhol“ verhindert das Saft- und Schwamm-Abwischen der Walzen, beim Fortwischen des Saftes schont er das wertvolle Holz der Walzen. Bei starker Auflage braucht man des Silykhol's aber weder öfter noch öfter zu reiben. Es klebt nicht an den Walzen ab, von dort wird er in den Garbellen zurücktransportiert, wo er sich an beiden Stellen abgibt. Nach dem ersten Einreiben hält die Wirkung 5-6 Tage an, später braucht man die Druckwalzen aller 3-4 Wochen, die Vertriebswalzen nach Monaten einzureiben.
 Preis pro Kilo 30 Mk. ab Fabrik. Probefendungen für einmaliges Einreiben zu 2-3 Maschinen reichend, portofrei und spezialfr. 12 Mk.

Karl Eich, Leipzig-Sellerhausen • Chemische Fabrik für Buchdruck-Verdichtungsartik.

Leutenberger! Unterhaltungsabend

Sonntag, den 16. Januar, 5 Uhr:
 in der Halle der „Neuen Philharmonie“, Köpenicker Straße 96/97, daselbst Eintrittskarten zu dem am Sonnabend, dem 20. Dezember, abends pünktlich 7 Uhr, im Parterresaal des „Berliner Stadthauses“, Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Parterresaal des „Berliner Stadthauses“, abends 8 Uhr, im Parterresaal des „Berliner Stadthauses“, abends 8 Uhr, im Parterresaal des „Berliner Stadthauses“.

Wichtig für Setzmaschinenbetriebe!



Einige praktische und mit großem Bedarf beschäftigte Neuerungen sind bereits in den größten Setzmaschinenbetrieben eingeführt.
beweglichen Finger aus Schmiedeeisen und Stahl
 für Matrizenzeilen-Verföderungsschlitten.
 Daubvorzüge: Kleu Verlegen oder Abbrechen der Finger und der Ausschüttel, Vermeidung zahlreicher Störungen u. erschwarter Verlegungen. (s. Techn. Mitteil., Oktober 1920.)
 Saubere Ausführung! Verfügt vor minderwertigen Nachahmungen!
Otto Senftleben, Berlin N. 39

Spielend leicht 300 Silben und mehr bei Anwendung meines man
 Monographieverfahrens (Wortgruppenmethode) u. a. von Stoffe-Schrey, Jahr. Nr. 1. Preis 5,20 Mk. franko bei Einz. zahl. auf Postcheck. Leipzig 101345. Verlag v. Stöckel, Erfurt, Langebrücke 33.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen durchaus perfekten
fischechischen Seher
 Bewerbungen sind zu richten an
 C. W. Vogel, Großbuchdruckerei (Verlagsbureau), Pögned.

Mehrere Hand- und Maschinenseher
 (Typographen), Polen, die der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind und in ihre Heimat zurückkehren wollen, stellt für sofort ein
Verharmia Pomorska Zw. akc., Grudziadz.

Typographseher
 für U-B. guter Maschinenkennner, in angenehme Stellung bei guter Bezahlung zum baldigen Antritt gesucht.
 C. D. C. Mendorn, „Messe-Nachrichten“, Altesen b. Hamburg.

Erstklassiger, starrer Typographseher
 Modell A, in Dauerstellung gesucht.
 Buchdruckerlei Eich & Rohde, Gellertkirchen.

Erstklassiger Autotypendruker
 suchen Zehner & Zimmer, Chemnitz.
 Egal wohin! Junger, strebsamer **Schreibeher**
 21 Jahre, firm in Holzdruck, Anker- und Werksch., auch mit dem Umbruch-Verfahren, sucht sofort Stellung. West. Ost. gebote erbittet.
 Walter Blankenburg, Potsdam, Lennestraße 66.

Stellungstausch
 Welcher ledige Kollege tauscht Stellung (Wohnung und Zeitung) in Süddeutschland oder Schleswig-Holstein gegen solche im In- oder Auslande? Offerten unter E. 27 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kollegen (bei Preisermäßigung oder Arbeitslos) im Besonderen: Mergel, Dreyer, Wollweber, Oberfeld, Götze, in Polen, Danzig, Bapen u. a., welche gewillt sind, mit mir in Warenmarken-austausch zu treten oder mit neue Marken gegen gute Vergütung besorgen wollen, bitte ich um Adresse und nähere Angaben.
 H. Eymann, St. Gallen-W. (Schweiz), 231 Gärtnerstraße.

Junger Kollege mit starker Schriftstellerischer Ader sucht
Briefwechsel
 mit Kollegen gleichartiger Geistesrichtung wachsende idealer Anregung.
 Offerten unter R. S. 35 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Allen Maschinenmeistervereinen, Funktionären, Beratern und Gönnern sowie allen Kollegen wünscht
ein besseres Neujahr!
 Die **Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.**

Brandenburgischer Maschinenseherverein Sitz Berlin
 Sonnabend, den 8. Januar, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Restaurant Sennig, Alexandrinenstraße 44:
Ausgabe der Stimmzettel
 zur Wahl der Zentralkommission der Maschinenseher Deutschlands.
 Jede Firma muß vertreten sein. [40]

Am 29. Dezember verstarb unverhofft mein lieber, alter Freund, der Seherinvalide
Theodor Franz
 aus Trier, im 88. Lebensjahre. Von 1878 bis 1901 war er in der „Nationalzeitung“ in Berlin tätig und von 1901 ab Invalide. Kollege Franz gehörte mit zu den Gründern des Berliner Vereins. Ein unglückliches Geschick ließ ihn 1898 aus dem Verband austreten; ein Schick, der ihm später sehr leid getan, und der ihm seinen langen Lebensabend nicht verschönt hat. Immer aber war er freundlich und lebenswirdig geblieben, was mir besonders Veranlassung gibt, seiner Seite in Ehren zu gedenken.
 Berlin-Steglitz, Richard Bächt.

Am 27. Dezember verstarb unser langjähriges Druckermitglied, der Korrektor
Albert Schmann
 im 46. Lebensjahre; ferner verstarb am 28. Dezember der Obermaschinenmeister
Heinrich Böhler
 im 67. Lebensjahre. Der erste hat 24 Jahre, der zweite 44 Jahre unermüdet gearbeitet. Sie hatten sich die allgemeine Achtung und Wertschätzung erworben. Wir werden den Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren. Die Kollegen der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Kollegen erhalten den Vertrieb gern gekaufter Gebrauchsgüter. Guter Verdienst. Anleihe und Mutter gegen 2, 50 Mk. von H. Grebel, Leipzig-Stölter, Arnoldstraße 9. [13]

Am 20. Dezember 1920 verschied plötzlich infolge Herzschlages unser lieber Kollege, der Seher
Adam Bohl
 geb. 13. März 1866 zu Darmstadt. Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahrt.
 Der Bezirksverein Darmstadt.

Nach längerem Leiden verschied am 26. Dezember unser lieber Kollege, der Seher
Paul Schmidt
 im Alter von 47 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren Orts- und Bezirksverein Altenburg.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 20 Pfennig das Exemplar. Der Betrag ist bei Bestellung gleich mitzuzahlen.

Beilage zu Nr. 2 — Leipzig, den 6. Januar 1921

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Schriftgießer.) In der Generalversammlung am 7. Dezember gab der Vorsitzende eine Übersicht über die Arbeitsleistung des Vorstandes im letzten Halbjahr. Der Geschäftsgang sei ein guter zu nennen. Die Feier unseres Stichtages findet am 6. März statt, in der Zeit, wo der Deutsche Schriftgießerkongress hier tagt. Der Kassenericht schließt mit einem Beschlusse von 400 Mk. Der Vereinsbeitrag wurde auf 40 Pf. erhöht, ebenso die Arbeitslosenunterstützung auf 5 Mk. auf die Dauer von acht Wochen. Für die Witwen und Invaliden wurde wie alljährlich ein Unterstützungsbeitrag für Weihnachten beschlossen. Über die geringe Erhöhung der Teuerungszulage herrschte große Entrüstung. Das Abkommen wurde nur als für den Monat Dezember gültig angenommen. In der Abstimmung betreffend Akhord- oder Zeitlohn war eine geringe Mehrheit für Akhord, aber nur für den Fall, daß der Tarif bedeutend verbessert und ausgedehnt wird. Sollten diese berechtigten Forderungen nicht erfüllt werden, so käme das Ansuchen des Zeitlohns in Betracht.

Dresden. (Verammlung vom 15. Dezember.) In seinem Bericht aus dem Gewerkschaftskartell behandelte Kollege Freitag, der für den Kollegen Wendische in den Vorstand eingetreten ist, zuerst die Stellungnahme des Kartells zur Zusammenfassung der Betriebsräte. Der Zusammenbruch kam nach den gewohnten Auseinandersetzungen nach den Richtlinien des Gewerkschaftsbundes und des Betriebsrätekongresses zustande. Einen weiteren Beratungsgegenstand im Kartell gaben ab die traurigen Verhältnisse im Dresdner Erwerbslosenrate. Hier versuchen unorganisierte Vertreter trotz aller Mißerfolge immer wieder, den ganzen Sommer der Erwerbslosen politisch und demagogisch (im schlechtesten Sinne des Wortes) auszunutzen. Das Kartell hat zwar gewisse Besserung erreicht, aber ob sie anhalt, ist fraglich. Dem Drängen des Kartells bei der Regierung und bei der Stadt ist es gelungen, neuerlich erhebliche Mittel zur Unterstützung und zur Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen herauszuholen. Der steigenden Teuerung und der Ausbeutung der Verbraucher durch das Kartell u. a. entgegenzutreten durch Bildung und Unterstützung der Verbraucherkammern. Gegen Mietsteigerungen und für Mieterchutz sowie gegen das Wohnungsloch überhaupt nicht nach Ansicht des Kartells nur eine Zwangsorganisation der Mieter im Reiches wirksam aufzutreten. Bei Behandlung der Berufs(Fortbildung)schulfrage forderte das Kartell zur Erhaltung der Berufsschüler mehr Einfluss der Arbeiterschaft und Zurückdrängung der rücksichtslosen Innungen und Handwerkskammern. Das Kartell nahm auch sofort Stellung gegen das Streikverbot des Reichspräsidenten und befahl sich wiederholt mit Mahnungen zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Alle Arbeit auf diesem Gebiete hält das Kartell aber so lange für wenig erfolgversprechend, als der Friedensvortrag dem Aufbau unseres Wirtschaftslebens hemmend und niederdrückend im Wege steht. Kollege Giebler stellte die Fälligkeit des Kartells für die Arbeitslosen herab. Die wilden Streiks sind nach ihm nur berechtigte Selbsthilfe der Arbeiter gegen die Unfähigkeit der Gewerkschaften. Mit verständiger praktischer Arbeit im Sinne der reorganisierten Arbeiter ist den Arbeitslosen mehr geboten als mit den Theorien der Gewerkschaftsführer. An Sand von Tatsachen zeigten die Kollegen Schröder, Baumelster und Freitag die Unhaltbarkeit der Gieblerschen — Theorien. Bei der Abstimmung von Kandidaten zur Wahl des stellvertretenden Gauvorsitzers entspann sich an einen Verfassungsantrag des Kollegen Dieppner eine in der Form zwar sachliche, aber im Hinblick auf die heiklen Ursachen der Neuwahl unerwünschte Aussprache. Kollege Freitag stellte fest, daß sowohl der Verbandsvorstand als auch die Gauorte (mit drei Ausnahmen) das Vorgehen des Gauvorsitzendes billigen. Kollege Giebler (der selbständige stellvertretende Gauvorsitzende) verlangte, daß das ihm außerordentlich unangenehme, von ihm nicht verstandene Vorkommnis als rein persönliche Angelegenheit aufgehoben und eine etwaige Neuwahl bis zur gerichtlichen Klärstellung zurückgestellt werde. Der Verfassungsantrag wurde gegen 13 Stimmen abgelehnt, nachdem die Kollegen Lehmann, Kopfstadt, Reiche und Freitag für eine Neuwahl gesprochen hatten. Als Kandidaten wurden gegen drei Stimmen die Kollegen Baumelster und Brüner aufgestellt. Unter Verbandsangelegenheiten fanden verschiedene rein örtliche Angelegenheiten Erwähnung. Kollege Freitag forderte u. a. auf, den neuen Tarif eingehend zu studieren und besonders die neue Bezahlungsskala sehr schon genau zu beachten. Ferner gab er bekannt, wie sich die Dresdner Prinzipale die Hilfe für die Arbeitslosen im Sinne des „Aufrufs“ denken. Nach einem Erbot der Prinzipale liege keine Möglichkeit aus, Arbeitkräfte über den notwendigen Bedarf hinaus einzustellen oder die Arbeitslosen geldlich zu unterstützen. Maßnahmen im Sinne des Aufrufs müßten zentral beschlossen werden; geeignete Schritte seien bei ihrem Kreisvorstand unternommen. Die Verammlung nahm diese Mitteilung ohne Verlaun zu

kenntnis. Im Anschluß an eine Aussprache über den schlechten Besuch der Betriebsräteversammlung des graphischen Gewerbes wurde vom Kollegen Richter gefordert, die Betriebsräte durch den Gauvorsitzenden zu kontrollieren. Zum Schluß wies Kollege Pabig auf eine von der Graphischen Vereinigung geplante Vortragsreihe des Professors Bruch über die Ausdrucksformen (Impressionismus usw.) in der bildenden Kunst hin. Beginn wahrscheinlich am 13. Januar; Karten sind in der Gauverwaltung zu haben.

W. Treuen i. Vogl. Am 15. Dezember versammelten sich fast vollständig die hier beschäftigten tariflosen Gebillen, um Stellung zu nehmen gegen das Gebahren des tariflosen sehr wackelnden Druckerbesitzer Saden (Firma Gustav Reich Nachf., Rudolf Saden), Verlag der „Nachrichten für Treuen“. Anlaß hierzu gab eine Eingabe desselben an den Prinzipalvertreter um Entlassung des tariflosen Personals des aus dem Tarifbereichs gestrichenen Firma A. Schmalke (Treuen). Scharf wurde das Verhalten des Prinzipals Saden gepeinelt, da die Gebillen bei Schmalke h. z. über unartikliche Verhältnisse in keiner Weise zu beklagen haben. Es wurde nochmals der Wunsch ausgesprochen, der nur auf einem Irrtum beruhen kann, und dem Tarifsame zur Prüfung überwiegen Erwägt ist aber, daß Saden bei Übernahme der Druckerei das Jahrgehalt beim früheren Prinzipal tätige Personal hinaussetzte, und seitdem ist ein ständiger Personalwechsel zu verzeichnen. Behauptungen der Gebillen über die Behandlung liegen zahlreich vor. Eine Zeilung arbeitete Saden nur mit Beurlaubten und bei einem Neuausgelernten 30 Mk. Wochenlohn. Vom Schlichtergericht verurteilt, entließ er denselben kurzerhand. Viel liegt aber auch an den dort beschlagnahmten Gebillen, die sich der Anrede des Herrn Saden beugen. Überstunden ohne Bezahlung werden regelmäßig gemacht. Der jetzt dort beschäftigte frühere Prinzipal Schneider aus Rodewisch äußerte in dieser Versammlung, daß er auf den Tarif pleise und sich um den Tarif nicht kümmere. Verselbe mußte infolge beleidigender Äußerungen aus dem Versammlungsort abgewiesen werden.

Wiesbaden. (Situationsbericht.) Mit vereinten Händen kam unter Vertreter, Kollege Krauß, von der Kreisversammlung in Frankfurt a. M. zurück und erstattete in einer allgemeinen Buchdruckerversammlung am 10. Dezember Bericht über die dortigen Verhandlungen. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, sofort mit den benachteiligten Druckern in Verbindung zu treten, um eine gemeinsame Aktion einzuleiten. — In einer allgemeinen Buchdruckerversammlung am 14. Dezember gab Vorsitzender Jost ein Schreiben des Prinzipalvertreter bekannt, wonach die Wiesbadener Prinzipale einmütig für die Frankfurter Beihilfe (Verbeirats 100, Kinder 25, Ledige 50 Mk.) zu haben seien. Bei einer späteren Beurlaubungszulage sollte diese einmalige Zuwendung verrechnet werden. Einen Sturm der Entrüstung rief diese Antwort hervor. Auf einstimmigen Beschluß hin wurde am anderen Morgen so lange passive Resistenz gelebt, bis unsere Forderungen: Verbeirats 150, Kinder 40, Ledige 100, Lehrlinge 40 Mk., durchgesetzt waren, oder es wurden die Betriebe verlassen. Nachdem ein Teil der Prinzipale, vor allem die Inhaber der Zeitungen, bewilligt hatten, war der Kampf zu unsern Gunsten entschieden. — In einer übersichtlichen Versammlung am selben Abend (15. Dezember) wurde fast einstimmig beschlossen, die Arbeit unter den bekannten Bedingungen wieder aufzunehmen. Die hiesigen Prinzipale werden wohl an unserm einmütigen Verhalten Gefallen haben, daß auch unsre Geduld eine Grenze hat.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Warnung vor Zuzug aus Düsseldorf. Vom Düsseldorf Vorstand wird uns folgendes berichtet: Von der Düsseldorf Prinzipalität wird versucht, unter Umgehung des eigenen wie des städtischen Arbeitsnachweises Arbeitskräfte von auswärts heranzuziehen. Unter Bruch des bei der Beendigung des Streiks aufgestellten Vertrags wollen die Prinzipale die in denkwürdigen erwählten acht Kollegen vorläufig nicht wieder einstellen, wie sie überhaupt nachträglich Mahnungen veruchen. Wir bitten alle Kollegen im eigenen Interesse, vor Annahme einer Konstellation in Düsseldorf vorher Erkundigungen einzuziehen beim Vorsitzenden S. Hirsch, Heresbachstraße 17.

Nachdruckswerte Beilagen. In Altona überreichte die Buchdruckerei und Verlag Hammerich & Veller (Inh. S. Springer) dem gelamten Personal einen Wochenlohn als Weihnachtsgeld und Arbeitsbeihilfe. — In Altona bewies die „Dithüringer Volkszeitung“ (soz. Organ) ihrem Personal folgendes vorbildliche Entgegenkommen: Für die mit über Mindermost entlassenen Gebillen wurde 1 bis 2 Mk. über Minimum liegende Betrag verüßigt und der noch höhere Lohnbetrag diesem Satze zugekollant; außerdem wird ein Hausstandsgeld von 3 Mk. und für jedes Kind weitere 3 Mk. gewährt; die Firma zahlt auch die Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung; ferner wird seit No-

vember 1919 die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn im Krankheitsfalle gewährt, und zwar bei einer Beschäftigungsdauer von 1 Jahr für vier Wochen, bei 2- bis 5jähriger Beschäftigungsdauer für 8 Wochen und bei längerer Beschäftigungsdauer für 13 Wochen. Die Benutzung der vorhandenen Wadeneinrichtung ist während der Beschäftigungszeit gestattet. Die Anzahl der Gebillen beträgt 25 (einschließlich Faktor, 2 Redakteuren und einem Berichterstatter); dazu kommt noch das Buchbinder- und Hilfspersonal. — In Berlin gewährte die Buchdruckerei Lembke & Pechel als Weihnachtsgeld 250 Mk. für Verbeirats, 200 Mk. für Ledige und 100 Mk. für Lehrlinge; ebenda erstufte die Buchdruckerei Otto Walter (Inh. Hans Walter) das gelamte Personal zu Weihnachtsgeld mit einer Arbeitsbeihilfe von 500, 300, 200 und 100 Mk., die Lehrlinge erhielten 100, 50 und 25 Mk., weibliche Hilfspersonal 100 und 75 Mk., die Laufburschen 50 Mk.; beachtenswert ist, daß auch zwei Kollegen, die erst kurze Zeit dem Betrieb angehören, je 150 Mk. erhielten und drei Subllare noch mit einer erhöhten Beihilfe bedacht wurden. — In Breslau gewährte das Graphische Fachgeschäft (Inh. Herr Moritz Engel, früherer Vorsitzender des Berliner Maschinenmeistervereins) zu Weihnachten allen Arbeitern und Angestellten einen doppelten Wochenlohn; wobei Beträge von 250 bis 2000 Mk. zur Auszahlung gelangten. — In Chemnitz gewährte die Buchdruckerei Franz Zimmermann ihrem gelamten Personal (13 Personen) eine Weihnachtsbeihilfe von 150 Mk. abwärts. Die Sandelsbuchdruckerei und Schriftgießerei Fabrik Joh. Brendow & Sohn in Duisburg-Ruhrort gewährte dem Personal zu Weihnachten eine Beihilfe von 125, 100, 75, 40 und 30 Mk. — In Eickel-Wanne (Weißeln) zahlte die Buchdruckerei „Kohalanzeiger“ (Inh. Bedier) ihrem gelamten Personal eine Weihnachtsbeihilfe von 100 bis 150 Mk. — In Emmendingen gewährte die Druck- und Verlagsanstalt zur Erinnerung an den am 15. November v. J. verstorbenen Inhaber Wilhelm Sundt einen doppelten Wochenlohn als Weihnachtsgabe. — In Eisenach zahlte die Buchdruckerei A. Peiß & Sohn ihrem Personal zu Weihnachten eine Arbeitsbeihilfe von 100 Mk. für Verbeirats, 75 Mk. für Ledige und 50 Mk. für Lehrlinge. — In Goldberg (Schlesien) erhielt das Personal der Buchdruckerei und Buchbindererei U. Wilds eine Weihnachtsbeihilfe in Höhe von 100 bis 250 Mk. — In Leipzig zahlte die Buchdruckerei und Verlagsanstalt Vogel & Vogel den verbeirats Mitarbeiter 100, den ledigen männlichen Mitarbeitern 75 Mk., weibliche erhielten 65 bzw. 50 Mk.; Lehrlinge eine Wochenlohnbedingung extra; die Buchdruckerei von Kurt Höfer an gleichen Orte gewährte ihrem Personal zu Weihnachten eine Beihilfe von 50 bis 200 Mk. Die Buchdruckerei S. B. Hirschfeld in Leipzig zahlte eine Beihilfe von 110, 70 und 50 Mk.

Buchdruckerstreik in Danzig. Im Freistaatsgebiete Danzig haben die Buchdrucker eine wöchentliche Erhöhung ihres Lohnes um 40 Mk. über den deutschen Tarif gefordert. Die sozialistischen Parteigruppen haben diese Forderung bewilligt, während in den Betrieben der „Danziger Zeitung“, der „Danziger Neuesten Nachrichten“, der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ und des „Danziger Volksblattes“ jedes Entgegenkommen abgelehnt wurde. Infolgedessen haben die Gebillen dieser Betriebe die Arbeit niedergelegt. Bis auf weiteres ist jedes Stellenangebot für Buchdrucker aus Danzig abzulehnen.

Für reisende Kollegen. Der Ortsverein Holzmannen (Weler) gewährt durchreisenden Kollegen freies Nachtquartier mit Morgenkaffee; desgleichen der Ortsverein Rudolfsbad freies Nachtquartier mit Abendbrot und Frühstück; in Straubing (Niederbayern) erhalten durchreisende Kollegen freies Nachtquartier, Marienabgabe in der „Tagblatt“-Druckerei, mittags 12 Uhr und abends 5 Uhr, durch den Kaffee Johannes Kempf.

Buchdrucker in öffentlichen Diensten. In Buer wurde Kollege Denker für das Jahr 1921 wiederum als Schöffe ausgelost.

Ausnahmen bezüglich Pausen und Überstunden gewerblicher Arbeiter. In Nr. 53 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ schreibt der Buchdruckereibesitzer Julius Meyer (Salzberstadt) in hoher Beurlaubung über einen von ihm angelegentlich erzielten „Erfolg“ bezüglich behördlicher Genehmigung von Ausnahmen hinsichtlich der Pausen und Überstunden gewerblicher Arbeiter. Er stellt sich zwar zunächst unangenehm darüber berührt, daß ihm in Nr. 120 des „Korr.“ (1920) in dem Artikel „Zu den Tarifverträgen“ wegen einer von ihm herrührenden Eingabe an die zuständige Gewerbeinspektion, wonin er eine dauernde Verlängerung der künftigen Arbeitszeit einfordern wollte, auf die Finger geklopft wurde. Da er nämlich gegen diese Abwärtung nichts zu sagen weiß, beklagt er sich zunächst auf einen billigen Weg, indem er den im betreffenden Artikel gebrauchten Ausdruck „Generalgewerbeinspektion“ klappt. Wir beneiden den Herrn in dieser Formside nicht um seine Lust, zumal dadurch an dem, was er in Wirklichkeit auf dem Herbolge hat, nicht das geringste geändert oder verbessert wird. Im Gegenteil sind auch seine weiteren Ausführungen in der „Zeitschrift“ nur

